

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 27

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Für gute Verdauung



nehmen Sie **ANDREWS**

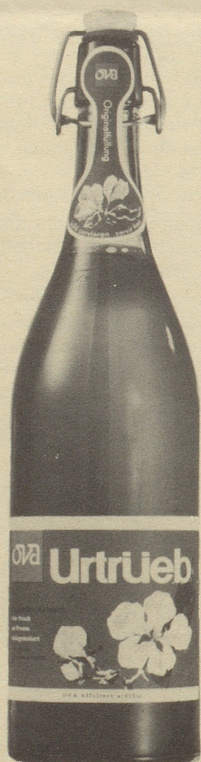
Er erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie

ANDREWS

Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.



Abonnieren Sie
den Nebelspalter



Schlank sein
und schlank bleiben mit

Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

gepflegt. Es fehlte bloß noch ein entsprechend verführerisches Parfum.

Der erste Satz mit einem am gegenüberliegenden Fenster sitzenden Mitreisenden brach die Illusion: Die Dame war ein Herr! Nach den Gesprächsfetzen zu schließen, ein Mittelschüler aus Basel. Symptom oder Einzelfall? HK

Infrastruktur

Ich habe das Glück, in einem Teil unseres Landes zu leben, wo Frauen auch Menschen sind und sich deshalb ganz legal schon hie und da ins Stimmlokal begeben dürfen. So kam es, daß ich in eine Versammlung geriet, wo über «Infrastruktur-Ausgaben» geredet wurde. Heillos beeindruckt von solch gescheitem Planen kehrte ich an den häuslichen Herd zurück. Weil ich finde, auch in der Wohnstube solle leuchten, was da im Vaterland beginnen soll, machte ich mich mit solchem Eifer ans Kopfrechnen, daß es beim Geschirrwaschen nur so spritzte im Trog. – Mit einer Geschirrwaschmaschine – so überlegte ich – würde ich jährlich 300 Arbeitsstunden einsparen können. Herrlich! Hätte ich auch noch einen Wäschetrockner, brauchte ich fortan weder Wäsche zu hängen noch abzunehmen. Macht jährlich $52 \times 2 \times 20$ Minuten aus. Von drohenden Gewitterwolken würde ich finden, sie seien malerisch ... Ganz leicht wird mir ums Herz! Meine Ideen und Wünsche schießen nur so ins Kraut. Wie die üppig emporschießende Grünhecke vor meinem Fenster. Wenn ich für die eine elektrische Heckenschere hätte, müßte der Gärtner alljährlich eine Rechnung weniger schreiben. Dabei fällt mir grad ein (welche Assoziation!), daß ein Haarschneidmesser und eine komfortable Trockenhaube die Coiffeurkosten ganz nett senken könnten. Ich könnte dann beim Haaretrocknen Socken flicken, anstatt mich an den Helgen der verschiedenen Illustrieren zu weiden. Auf welch vornehmerem Parkett das internationale Jet-Set sich bewegt, würde ich dann zwar nie mehr erfahren. Apropos Parkett: meines werde ich demnächst versiegeln lassen, um Wächse zu sparen und zweimal jährlich sechs Stunden Knierutschen zu Fr. 4.50 die Stunde. Wenn dann meine kleinen Töchter den Boden ebenso reichlich begießen wie die Palme, brauchte ich nicht wieder so wüste Wörter zu sagen wie neulich. Es ist eben schwer, sich pädagogisch immer richtig zu verhalten, wenn gleichzeitig Telefon- und Hausglocke und Kinder erschallen ...

Wo war ich nur stehengeblieben? Jäso beim Boden. Den elektrischen Blocher könnte ich mit den Wäscheklämmerli zusammen verkaufen. Er hat eine Beleuchtung eingebaut. Das ist das Beste daran. Leute, die nur eine einzige Lampenbirne besitzen, hätten gewiß ihre helle Freude da-

mit. Mit dem Erlös könnte ich weitere Infrastruktur-Ausgaben finanzieren. Was mir Sorgen macht, ist nur der Anfang. Den kantonalen Finanzdirektor kann ich nicht fragen; der hat's noch schlimmer. Der hat nicht einmal einen elektrischen Blocher, woran er sich halten kann. – Ich überlege, ob ich zwecks Gelderwerb zu stricken anfangen soll. Ich kann es nur nicht besonders gut. Aber mit Schnellstrickwolle, die am besten in mein Programm paßt, könnte ich bis in etwa zwei Jahren schon einen Pullover zustande bringen. Das käme natürlich nicht gerade billig, drum suche ich jemand Prominentes, der so etwas tragen könnte. Ich dachte an Dich, Bethli. Nähmest Du ihn für Fr. 240.–? Ich täte Dir den Preis gut sichtbar anmachen, damit man sieht, wie chic Du trotz eventuell einigen Fallmaschen bist.

Wenn ich dann, dank wirtschaftlicherer Wirtschaft herausgeschundener Zeit, in strahlender Ausgeglichenheit zu malen anfangen werde ich vielleicht noch so berühmt, daß Deine Enkel meinen Pullover maschenweise verkaufen können.

Mir ist allein schon bei der Vorstellung all der neuen Möglichkeiten, die sich mir auftun, ganz schwindlig vor Glück. Vreni

Mein «kleines Schwarzes»

Als ich es aus dem Nachlaß meiner verstorbenen Mutter übernahm, war es nicht schwarz, sondern auberginefarben. Diese Farbbezeichnung war damals aber noch ungebräuchlich und die Farbe ganz und gar alten Damen mit Silberhaar vorbehalten. Ich wünschte mir aber sehnlichst ein «kleines Schwarzes».

So trug ich das schlichte Kleid, dessen Verarbeitung und Material ein gutes Atelier verriet, in eine bekannte Färberei. Die Umfärbung dauerte dann etwa dreimal so lange, als man mir versprochen hatte. Aber schließlich kam es doch zurück in

Die Seite der Frau



einem leicht rötlichen Schwarz, was einem aber nur neben andern schwarzen Stoffen auffiel, ordentlich verkürzt, aber keineswegs, wie erhofft, schmaler geworden. Das Auftrennen und Tiefernähen sämtlicher Längsnähte kostete mich mindestens drei Nachmittage. Doch zuletzt saß es sozusagen hauteng. Daß die Mode der nächsten Saison den Körper lose umspielende Kleider verlangen würde, dachte ich nicht. So mußte ich die ganze Näharbeit im folgenden Jahr in rückgängiger Folge wiederholen. Getragen hatte ich mein «Kleines» noch nie. Als modischen Akzent kaufte ich mir eine damals eben lancierte weiße «Dior-Rose» und steckte sie an den Halsausschnitt. Aber war ich noch zu jung, oder war es das Kleid? Ich kam mir darin wie meine eigene Großmutter vor.

Später renovierte ich es mit einer glänzendschwarzen Seidenmasche mit riesigen Schleifen und wagte mich darin zum erstenmal ins Theater. Mein Mann, der mich begleitete, meinte, so zur Abwechslung sei es ja für einmal angängig. Im letzten Herbst nun, es war gerade vor einer Theaterraufführung, sah ich in einer Vitrine ein kleines

